



Chrishta Ganz
Louis Hutter

Gemmo therapie

Knospen in der Naturheilkunde

A T VERLAG

*Bevor man auf Knospensuche geht,
muss man sich hundertprozentig sicher sein,
dass man über die notwendigen Kenntnisse
zur richtigen Identifikation der gewünschten
Pflanzenart und Pflanzenteile verfügt.*

Dieses Buch widme ich, Chrishta Ganz, dem Leben und der Liebe.

Dieses Buch widme ich, Louis Hutter, in liebevoller Dankbarkeit
meinen Eltern Gilda und Toni, die mir das Herz und die Augen für die
großen und kleinen Mysterien der Natur geöffnet haben.

Chrishta Ganz
Louis Hutter

Gemmo therapie

Knospen in der Naturheilkunde

AT Verlag

Inhalt

8	Vorwort
---	----------------

11	Einführung
12	Die ganzheitliche Betrachtung der Knospe
12	Die Knospe zwischen Verdichtung und Ausdehnung
12	Trägerin der Lebenskraft
13	Botanische Betrachtung der Knospe
14	Dr. Pol Henry und die »Phytoembryotherapie«
15	Knospen in der Küche
16	Naturwissenschaft und Embryonalgewebe
17	Die vier unterschiedlichen Meristemtypen
17	Die drei Grundgewebeformen von menschlichem und pflanzlichem Organismus
19	Die biochemische Analyse der Knospen

21	Knospenmonografien
22	Aceraceae (Ahorngewächse)
22	Acer campestre, Feldahorn
24	Acer pseudoplatanus, Bergahorn
26	Adoxaceae (Moschuskrautgewächse)
26	Sambucus nigra, Schwarzer Holunder
28	Viburnum lantana, Wolliger Schneeball
31	Apocynaceae (Hundsgiftgewächse)
31	Vinca minor, Kleines Immergrün
33	Aquifoliaceae (Stechpalmengewächse)
33	Ilex aquifolium, Stechpalme
36	Betulaceae (Birkengewächse)
36	Alnus glutinosa, Schwarzerle (auch Roterle)
38	Alnus incana, Grauerle
40	Betula pendula, Hängebirke
44	Betula pubescens, Moorbirke
46	Carpinus betulus, Hainbuche
48	Corylus avellana, Gewöhnliche Hasel
51	Cornaceae (Hartriegelgewächse)
51	Cornus sanguinea, Blutroter Hartriegel
53	Cupressaceae (Zypressengewächse)
53	Juniperus communis, Gewöhnlicher Wacholder
55	Sequoiadendron giganteum, Riesenmammutbaum
57	Elaeagnaceae (Ölweidengewächse)
57	Hippophae rhamnoides, Sanddorn

- 59 **Ericaceae (Heidekrautgewächse)**
59 *Calluna vulgaris*, Besenheide
62 *Vaccinium myrtillus*, Heidelbeere
64 *Vaccinium vitis-idaea*, Preiselbeere
66 **Fabaceae (Hülsenfrüchtler)**
66 *Cercis siliquastrum*, Judasbaum
69 **Fagaceae (Buchengewächse)**
69 *Castanea sativa*, Edelkastanie
71 *Fagus sylvatica*, Rotbuche
73 *Quercus robur*, Stieleiche
76 **Ginkgoaceae (Ginkgogewächse)**
76 *Ginkgo biloba*, Tempelbaum
78 **Grossulariaceae (Stachelbeergewächse)**
78 *Ribes nigrum*, Schwarze Johannisbeere
81 **Hippocastanaceae (Rosskastaniengewächse)**
81 *Aesculus hippocastanum*, Rosskastanie
83 **Juglandaceae (Walnussgewächse)**
83 *Juglans regia*, Wallnussbaum
86 **Lamiaceae (Lippenblütler)**
86 *Rosmarinus officinalis*, Rosmarin
88 **Malvaceae (Malvengewächse)**
88 *Tilia platyphyllos*, Sommerlinde
90 *Tilia tomentosa*, Silberlinde
93 **Moraceae (Maulbeergewächse)**
93 *Ficus carica*, Echter Feigenbaum
95 **Oleaceae (Ölbaumgewächse)**
95 *Fraxinus excelsior*, Gewöhnliche Esche
97 *Olea europaea*, Olivenbaum
99 *Syringa vulgaris*, Gewöhnlicher Flieder
102 **Pinaceae (Kieferngewächse)**
102 *Abies alba*, Weißtanne (auch Edeltanne)
104 *Cedrus libani*, Libanonzeder
106 *Pinus mugo*, Legföhre (Bergkiefer)
108 *Pinus sylvestris*, Waldkiefer (Waldföhre)
111 **Poaceae (Süßgräser)**
111 *Secale cereale*, Roggen
113 *Zea mays*, Mais
115 **Rosaceae (Rosengewächse)**
115 *Crataegus laevigata*, Weißdorn
117 *Malus domestica*, Apfelbaum
119 *Prunus dulcis/amygdalus*, Mandelbaum
122 *Rosa canina*, Hundsröse
124 *Rubus fruticosus*, Brombeerstrauch

- 126 Rubus idaeus, Himbeerstrauch
- 127 Sorbus aucuparia, Eberesche
- 130 Sorbus domestica, Speierling
- 132 **Rutaceae (Rautengewächse)**
- 132 Citrus limon, Zitronenbaum
- 135 **Salicaceae (Weidengewächse)**
- 135 Populus nigra, Schwarzpappel
- 137 Salix alba, Silberweide
- 140 **Santalaceae (Sandelholzgewächse)**
- 140 Viscum album, Mistel
- 143 **Tamaricaceae (Tamariskengewächse)**
- 143 Tamarix gallica, Französische Tamariske
- 145 **Ulmaceae (Ulmengewächse)**
- 145 Ulmus minor, Feldulme
- 147 **Vitaceae (Weinrebengewächse)**
- 147 Ampelopsis veitchii, Japanische Jungfernebe
- 149 Vitis vinifera, Weinrebe

153 **Herstellung und Dosierungsempfehlungen**

- 154 **Die Herstellung der Gemmotherapeutika nach Arzneimittelbuch**
- 156 Die wichtigsten Hersteller von Gemmotherapeutika
- 156 **Die Herstellung eines Gemmomazerats für den Eigengebrauch**
- 157 **Dosierungsempfehlungen für Erwachsene**
- 159 **Dosierungsempfehlungen für Kinder**
- 159 **Anwendung in Schwangerschaft und Stillzeit**
- 159 **Kombination mit anderen Therapiemethoden**

161 **Die Wahl der passenden Gemmomazerate**

- 162 **Auswahlkriterien**
- 162 **Humoralmedizinische Gemmotherapie**
- 162 Überblick Humoralmedizin
- 167 Die Wirkprinzipien der verschiedenen Gemmomazerate
- 170 Gemmotherapie bei Säftedyskrasien
- 171 **Gemmotherapie nach Planetensignaturen**
- 171 Überblick der Planetensignaturen
- 179 Die Auswahl der Pflanzen
- 181 Die Planetensignaturen der Gemmomazerate
- 184 **Die Auswahl nach dem natürlichen Wachstum im Ökosystem**
- 184 Überblick Pflanzensoziologie
- 190 Sukzessionsabfolge des Waldes und ihre Bedeutung für das Ökosystem Mensch

195	Indikationsbezogene Gemmotherapie
195	Behandlungsvorschläge bei allergischen Erkrankungen
197	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Bewegungsapparats
200	Behandlungsvorschläge für die Drainage
201	Behandlungsvorschläge in der Frauenheilkunde
202	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Harntrakts
203	Behandlungsvorschläge bei Hauterkrankungen
204	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Hormonsystems
206	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Immunsystems
208	Behandlungsvorschläge in der Kinderheilkunde
209	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems
212	Behandlungsvorschläge in der Männerheilkunde
213	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Nervensystems
214	Behandlungsvorschläge bei psychischen Beschwerden
217	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Respirationstrakts
220	Behandlungsvorschläge für das Seniorenalter
221	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen der Sinnesorgane
222	Behandlungsvorschläge zur Optimierung des Stoffwechsels sowie bei Stoffwechselerkrankungen
224	Behandlungsvorschläge bei Erkrankungen des Verdauungstrakts
227	Quickfinder Indikationen
256	Erläuterungen zur Konstitution und zur Diathese

259 **Anhang**

260	Quellenhinweise
262	Pflanzenregister
264	Stichwortverzeichnis
266	Dank
267	Die Autoren

Die in diesem Buch aufgeführten Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt und sind in Theorie und Praxis geprüft. Dennoch kann dieses Buch nicht den Rat einer kompetenten Fachperson (Naturheilpraktiker/in, Arzt/Ärztin Ihres Vertrauens) ersetzen. Die Autoren und der Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden oder Folgen, die sich aus Gebrauch, Missbrauch oder unsachgemäßer Anwendung der hier veröffentlichten Informationen ergeben.

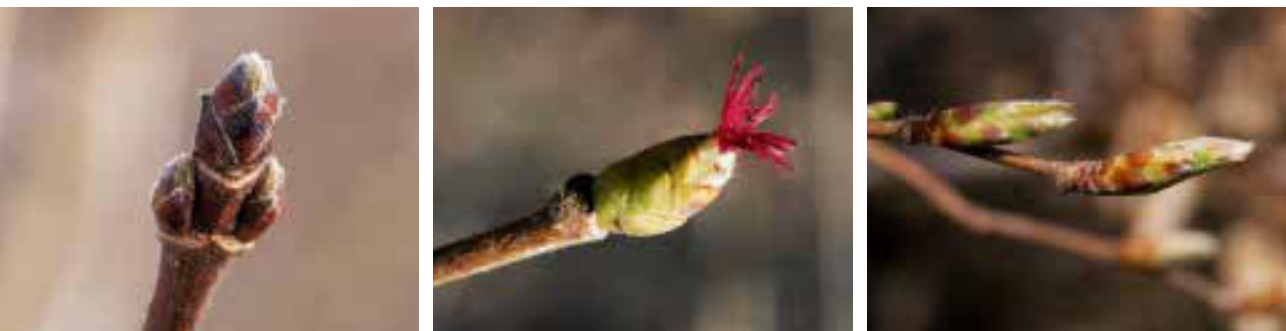
Vorwort

In der Gemmotherapie wird das Kostbarste und Lebendigste jeder Pflanze verwendet, um es dem Menschen zur Verfügung stellen zu können: die Knospen und andere Pflanzengewebe, die sich in hoher Zellteilungsaktivität befinden. Das lateinische Wort *gemma* bedeutet »Knospe«, aber auch »Edelstein, Juwel«. In Knospen ist demnach das Edelste der Pflanze enthalten – ihr Lebensplan.

Es geht in der Gemmotherapie um das pflanzliche Embryonalgewebe, das vor allem in Knospen, Sprossen, Keimlingen und innerer Rinde zu finden ist. Das Potenzial dieses Gewebes, wofür die Knospe im konkreten wie auch im übertragenen Sinne steht, manifestiert sich in der ausgezeichneten Heil- und Regenerationskraft der entsprechenden flüssigen Auszüge, der sogenannten Gemmomazerate. Diese Kraft wird sinnbildlich durch das Aufbrechen einer Knospe oder den Durchbruch eines jungen Pflanzentriebs durch den Asphalt erfahrbar.

Knospen entstehen, ruhen und treiben aus. Der Zyklus einer Knospe verbindet Herbst, Winter, Frühling und Sommer und lässt den Menschen am Jahreskreis teilhaben. Das Leben eines Baumes und eines Strauches ist ein Werden und Vergehen, Wachsen und Sterben, eine Welt von Samen, aufbrechenden Knospen, von Saft und Holz, wachsenden und fallenden Blättern. Bäume und Sträucher bieten Insekten, Vögeln, Pilzen und vielen anderen Lebewesen Nahrung und Schutz. Und ihre Wurzeln greifen tief in die Ahnenwelt, wo das Wasser des Lebens sorgsam gehütet wird.

Mit der Gemmotherapie eröffnet sich uns eine neue Form, die alte Baumheilkunde zu leben und weiterzuentwickeln. Bäume richten ihre Aufmerksamkeit durch die Wurzeln auf den Boden und sind tief verankert und verbunden mit Mutter Erde. Über ihre Blätter und Äste kommunizieren sie mit der Luft und dem Himmel. Die Bewegungen der Bäume und Sträucher sind abhängig von Licht, Wind und Regen. Sie wenden sich der Sonne, dem Mond und allen Sternen zu. Oft haben Bäume ein hohes Alter und strahlen Größe, Ehre und Weisheit aus. Seit Menschengedenken sind wir bei ihnen willkommen – sie scheinen uns zu rufen, wir mögen zu ihnen kommen.

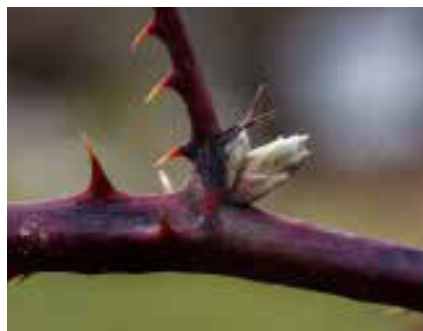
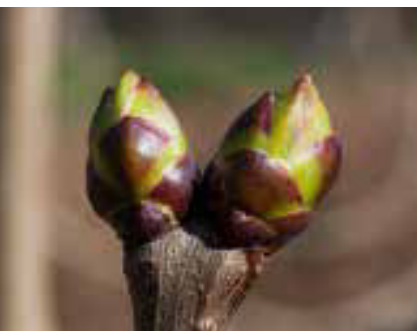


Bäume sind des Menschen große Brüder, ihre Freunde, Begleiter und Vertraute. Ebenso, wie sie im Boden wurzeln, stehen wir mit beiden Füßen auf der Erde. Und wie sie ihre Äste in die Luft hinausstrecken und dem Himmel entgegenwachsen, stehen wir aufrecht und recken unseren Kopf in die Höhe. Sie wandeln unser ausgeatmetes Kohlenstoffdioxid in Sauerstoff um und ermöglichen uns damit das Leben. Wir sind stofflich und energetisch mit ihnen verbunden. Auch die Menschen in unserem Kulturkreis lebten vormals über Jahrtausende hinweg in tiefer Verbundenheit mit den Bäumen und Sträuchern ihrer Umgebung. Die Verehrung der Bäume als nahe Verwandte prägte das Leben und die Heilkunde aller indigenen Völker:

*»Die Ureinwohner Amerikas nennen Bäume »unsere stehenden Brüder und Schwestern«. Menschen und Bäume haben eine aufrechte, vertikale Orientierung gemein. Wir gehen, sie stehen. Wir bewegen und verändern uns, sie bleiben das stille Zentrum des Seins.«
(Fred Hageneder, Die Weisheit der Bäume)*

Nun wünschen wir ein inspirierendes und lustvolles Eintauchen in die Welt der Knospen und eine spannende Entdeckungsreise.

Chrishta Ganz und Louis Hutter



Die ganzheitliche Betrachtung der Knospe

Werden in der Gemmotherapie neben Knospen auch andere Pflanzenteile eingesetzt, die reich an embryonalem Gewebe sind, so symbolisieren doch Knospen diese Methode am eindringlichsten. Sie sind auch diejenigen Pflanzenteile, die in der Gemmotherapie am häufigsten verwendet werden.

Die Knospe zwischen Verdichtung und Ausdehnung

Der deutsche Begriff »Knospe« geht auf eine umfangreiche Gruppe von germanischen Wörtern zurück, die mit *kn-* anlauten, beispielsweise »Knoten«, »Knopf«, »Knorpel«, »Knorren«, »Knorz« und »Kneten«, die jeweils die Bedeutung von »zusammenballen, zusammendrücken« haben. Eine Knospe ist also etwas »Zusammengeballtes«. Botanisch gesehen sind in Knospen Stängel mit Blattanlagen (Laubknospen), Blütenanlagen (Blütenknospen) oder beide zusammen (gemischte Knospen) auf kleinstem Raum zusammengestaucht.

Ein früherer, teilweise noch gebräuchlicher Begriff für »Knospe« ist »Auge«. Damit drückte der Volksmund die Formverwandschaft der Knospe mit dem Sehorgan aus. Während man beim Begriff »Knospe« eine verinnerlichende Bewegung assoziiert (»zusammenballen«), schwingt mit dem Wort »Auge« eine veräußernde Richtung mit. Der Mensch fühlt sich durch die Knospe von der Pflanze angeschaut. Die Bedeutungen der Begriffe »Knospe« und »Auge« treffen gleichermaßen zu. Die Knospe hat das gesamte zukünftige Pflanzenorgan in sich verdichtet und wartet nur darauf, diese zum richtigen Zeitpunkt auszu dehnen.

Verdichten und Ausdehnen, Einstülpen und Ausstülpen sind Manifestationen der Kräfte, die in der gesamten organischen Welt anzutreffen sind. Wir finden sie in allen Vorgängen des Lebens. Sie laufen immer in einem rhythmischen Nacheinander ab: Ein- und Ausatmen, Auf- und Abbau, Aufnehmen und Ausscheiden und so weiter.

Goethe war es, der in seinem Werk *Die Metamorphose der Pflanzen* den Gedanken der »Urpflanze« erstmals formulierte und darin das Blatt am Knoten des Stängels für pflanzentypisch erkannte. Der Knoten der Pflanze ist wie die Knospe reich an Meristemgewebe (Bildungsgewebe) und verdichtet die lebendige organische Kraft, um sie dann, ähnlich der Knospe, in ein neues Pflanzenorgan auszudehnen, das Blatt, Stängel oder Wurzel sein kann.

Trägerin der Lebenskraft

Die Knospe ist ähnlich einem Samenkorn Trägerin der unverbrauchbaren Lebenskraft, die (ohne jegliche Verschleißerscheinungen zu zeigen) über unvorstellbare Zeiten hinweg jedes Jahr erneut aufgeht und auf vielfältige Weise Grundlage jedes Lebens ist – einer Lebenskraft, die es der modernen Naturwissenschaft zufolge gar nicht gibt, die in ihren Augen entweder ein verstaubtes Konzept veralteter Medizinsysteme oder ganz einfach esoterischer Humbug ist, da man sie mit den Werkzeugen der Naturwissenschaft nicht messen kann. Trotz der Unwägbarkeit dieser numinosen Kraft wurde sie zu allen Zeiten und in allen Kulturen wahrgenommen und erhielt viele unterschiedliche Namen und Darstellungen. Einen beredten, auf (vor)bildhafte Weise entstandenen Begriff dieser Kraft schenkte uns die Benediktinerabtissin Hildegard von Bingen (1098–1179). Sie gab ihr den Namen »Viriditas« – »Grünkraft« –, die aus Gott kommt und aus ihm immer wieder regeneriert werden muss. Krankheit ist ihrer Lehre gemäß ein Mangel an Viriditas, die zu »Ariditas« (»Trockenheit«) führt. Ziel einer jeglichen Behandlung sei zuvorderst die Stärkung der Viriditas. Dazu erteilte Hildegard in ihrem literarischen Werk viele bis zum heutigen Tag sinnvolle Ratschläge.

Nicht umsonst brauchte sie die Farbe Grün, um etwas in Worte zu kleiden, was ihr so sehr am Herzen lag und in ihren Werken immer wieder zur Sprache kommt. Im europäischen Kulturraum wird jeder Mensch mit der Farbe Grün die Pflanzenwelt in Verbindung bringen, die uns die meiste Zeit des Jahres über begleitet und für so

gewöhnlich gehalten wird, dass man sie im Alltag kaum würdigt. Erst nach einem schneereichen Winter, wenn die frisch sprossende Vegetation ihre überbordende Grünkraft auf Mensch und Tier überträgt, werden wir ihrer wieder bewusst. Dann ist die Jahreszeit gekommen, in der unsere Vorfahren ausgelassene Frühlingsfeste feierten – jene Feste, bei denen es immer um die Wiederauferstehung der Natur geht, die Erneuerung der Lebenskraft, die alles und jeden mit der unerschöpflichen Quelle des Lebens verbindet.

Aus der Sonne stammt letztendlich das Grün der Pflanzen. Im Blattgrün (Chlorophyll) wird über die Photosynthese aus Licht die Grundlage des Lebens geschaffen. Aus diesem Grund auch sind Pflanzen, allen voran die Bäume, Symbole des Lebens. Menschen und Pflanzen verhalten sich zueinander wie die Farben Grün und Rot. Sie sind einander komplementär. Der rote Blutfarbstoff des Menschen, das Hämoglobin, und das pflanzliche Chlorophyll sind strukturell bis auf ein Spurenelement nah verwandt. Das Hämoglobin enthält Eisen an derselben Stelle, wo sich beim Chlorophyll Magnesium befindet. Das Eisen gibt die rote, das Magnesium die grüne Farbe. Die nahe Verwandtschaft des Chlorophylls mit dem Hämoglobin kann der menschliche Organismus sogar für den eigenen Blutaufbau nutzen. Der Verzehr chlorophyllreichen Gemüses unterstützt nachweislich die Bildung von roten Blutkörperchen und Hämoglobin im roten Knochenmark. Ebenso sind Mensch und Pflanze durch den Austausch von Kohlendioxid und Sauerstoff im Atemprozess verbunden.

Selbst wenn die Lebenskraft im naturwissenschaftlichen Sinne nicht zu beweisen ist, so kann man sie naturwissenschaftlich auch nicht widerlegen. Eines aber dürfte klar sein: Jeder Einzelne ist dazu in der Lage, sie zu erleben, zu fühlen und in ihren Wirkungen zu beobachten.

Botanische Betrachtung der Knospe

Botanisch betrachtet sind Knospen Sprossanlagen. Sprossen setzen sich zusammen aus der Sprossachse und den Blättern.

End- oder Apikalknospen

Endknospen sind die Enden eines sich in Entwicklung befindlichen Sprosses («apikal» bedeutet »an der Spitze eines Organs gelegen).

Seiten- oder Achselknospen

Achselknospen bilden sich in den Achseln der Blätter, am Übergang des Blattstiels in den Stängelknoten. Das Blatt, das die Knospe in seiner Achsel trägt, wird ihr »Trag-« oder »Mutterblatt« genannt. Die Achselknospen sind für die Verzweigung des Stängels verantwortlich. Anders als die Endknospen treiben die Achselknospen nicht alle aus. So kann bei vielen Laubbäumen ein Teil der Achselknospen als schlafende Knospen bis zu mehreren Jahren in Ruhe verharren. Sie werden in dieser Ruhezeit von der Rinde überwallt und treiben erst aus, wenn Bedarf besteht.

Knospen können unterschiedliche Entwicklungen nehmen. Wir unterscheiden:

- *Blattknospen*: entwickeln einen nur mit Blättern versehenen Spross.
- *Tragknospen*: entwickeln einen blütentragenden Spross.
- *Blütenknospen*: stellen unentfaltete Blüten dar.

Der Aufbau einer Blattknospe

Die Knospe besteht aus:

- Knospenschuppe, dem verkürzten Stängelanteil,
- dem apikalen Meristem,
- den Blattprimordien,
- den Anlagen der Seitenzweige,
- den jungen Blättern,
- den Knospenschuppen, die verdickte Blätter sind und nicht immer vorkommen müssen.

Knospen, die keine Knospenschuppen besitzen, werden »Nacktknospen« genannt. Die jungen Blätter umhüllen das apikale Meristem und schützen so die Knospe. Als »Primordien« bezeichnet man die wenig differenzierten ersten Anlagen beziehungsweise Vorstufen von Organen (vom lateinischen *primordium* für »Anfang, Ursprung«).

Dr. Pol Henry und die »Phytoembryotherapie«

Im Jahr 1959 stellte der belgische Arzt, Homöopath und Naturforscher Dr. Pol Henry (1918–1988) erstmals seine Forschungsergebnisse mit embryonalem Pflanzengewebe in der Zeitschrift *Archives Homéopathiques de Normandie* vor. In den darauffolgenden Jahren erschienen etliche wissenschaftliche Artikel von Dr. Henry und anderen Forschern zu diesem Thema.

Die Idee, embryonales Gewebe zu therapeutischen Zwecken einzusetzen, war bereits 1931 unter dem Namen »Frischzellentherapie« von dem schillernden Genfer Arzt und Sanatoriumsdirektor Dr. Paul Niehans (1882–1971) eingeführt worden. In der Frischzellentherapie werden speziell verarbeitete Zellen aus Tierföten (meist Kälbern oder Lämmern) zu Präparaten verarbeitet, die kurmäßig injiziert werden, um eine allgemein belebende und verjüngende Wirkung auf den menschlichen Organismus zu erzielen. Heute ist diese Therapieform allerdings unbedeutend geworden.

Dr. Henry, der mit Dr. Niehans befreundet war, untersuchte nun die Wirkung pflanzlichen Embryonalgewebes auf den Menschen. Anders als bei der Niehans'schen Frischzellentherapie kamen Injektionen dabei nicht zur Anwendung. Die innerliche Verabreichung geschieht auch heute noch immer oral. Die erste vertiefte Knospenanwendung erfolgte mit der Moorbirkenknospe (*Betula pubescens*), bei der Dr. Henry eine anregende Wirkung auf die Kupffer'schen Sternzellen der Leber entdeckte und somit ein in der Heilpflanzenkunde bisher unbekanntes Anwendungsgebiet für diese Knospen erschloss.

Die Erfahrungen, die Dr. Henry mit Extrakten aus embryonalem Pflanzengewebe an seinen Patienten gewinnen konnte, übertrafen seine Erwartungen bei Weitem. Er vertiefte und optimierte seine Methode ständig. Die erste Veröffentlichung, in der er sie 1959 vorstellte, trug den Namen *Phytembryothérapie. Thérapeutique par les extraits embryonnaires végétaux*. Es blieb aber nicht lange bei der Bezeichnung »Phytembryotherapie«. 1964 erschien in der Reihe der

von der FFSH (Fédération Française des Sociétés d'Homéopathie – Société Médicale de Biothérapie) herausgegebenen *Cahier de biothérapie* erstmalig der Begriff »Gemmotherapie«. Dieser Begriff geht auf Dr. Max Tétou (1927–2012) zurück, einen langjährigen Mitarbeiter und Freund Dr. Henrys, und ist bis heute die Bezeichnung dieser relativ jungen Heilmethode. Im Jahr 1982 veröffentlichte Dr. Henry im Eigenverlag das Buch *Gemmotherapie thérapeutique par les extraits embryonnaires végétaux*, das als sein Vermächtnis gilt.

Ein Meilenstein für die Gemmotherapie war das Jahr 1965, als die Arzneimittelherstellung von Gemmotherapeutika in die *Pharmacopée française* aufgenommen wurde und damit offizielle Anerkennung erhielt. 2011 wurde das Herstellungsverfahren schließlich ins europäische Arzneibuch aufgenommen, die *Pharmacopoea Europaea*, und den homöopathischen Arzneimitteln zugeordnet. Heute sind Gemmotherapeutika in allen europäischen Ländern, in den USA, Australien und Neuseeland erhältlich. Die größte Verbreitung hat die Therapie in Italien und den frankophonen Ländern. Im deutschsprachigen Europa gewinnt die Gemmotherapie immer mehr Anhänger, in der deutschsprachigen Schweiz ist sie heute recht gut bekannt.

Aber, so stellt sich die berechtigte Frage, ist die Anwendung von embryonalem Pflanzengewebe, vor allem der Knospen, innerhalb der Heilkunde wirklich etwas so Neues? Ganz sicher nicht! Die ländliche Bevölkerung nutzt bis zum heutigen Tag die stoffwechselanregenden und »verjüngenden« Kräfte frischer Pflanzentriebe von Kraut, Strauch und Baum zu Frühjahrskuren. Ein herausragender Vertreter der naturverbundenen Volksheilkunde, der Schweizer »Kräuterpfarrer« Johann Künzle (1857–1945), empfahl in seinem Buch *Chrut und Uchrut* das Sammeln von jungen Schossen (jungen Trieben) aller Dornenarten, um sie in wässriger Abkochung kurmäßig einzunehmen. Er schrieb dazu: »Dieser Tee reinigt und säubert den ganzen Leib. Hat schon ganz elend kranke Menschen wieder gesund und blühend gemacht.« Man darf sicher davon ausgehen, dass er mit seiner auf Naturbeobachtung basierenden Empfehlung nicht allein steht, sondern dass sol-

che Mittel zu allen Zeiten von naturnah lebenden Menschen angewendet wurden.

Wir finden auch historische Zeugnisse von Knospenanwendungen zu Heilzwecken, die bis ins alte Ägypten reichen. Die in Essig eingelegten Kapern, Blütenknospen des Kapernstrauchs (*Capparis spinosa*), begleiten den Menschen nachweislich schon seit 7800 Jahren als Gewürz, Nahrungs- und Heilpflanze. Ebenfalls eine seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. in chinesischen und ayurvedischen Medizinaltexten erwähnte Blütenknospe ist die Gewürznelke (*Syzygium aromaticum*), die nebst aromatisierenden Eigenschaften heute als eines der besten Antioxidanzien gilt. Die frischen und getrockneten Pappelknospen werden ebenfalls seit mehreren tausend Jahren medizinisch verwendet. Berühmt ist die Pappelknospensalbe, die bereits seit der Antike gegen Hautschunden und Hämorrhoiden eingesetzt wird. Auch der weiße und grüne Spargel, der wegen seiner entwässernden und stoffwechsellagernden Wirkung geschätzt wird, gehört dazu. Es handelt sich dabei ebenfalls um ein stark im Wachstum befindliches Pflanzenorgan, das eigentlich der Spross einer sich entwickelnden Staude ist. Früher wurde Spargel zur Gesunderhaltung vor allem in Klostergärten angebaut.

Die heilige Hildegard von Bingen war eine wichtige Vertreterin der frühmittelalterlichen Heilkunde. Sie hat uns über ihre zwei Bücher *Physica* und *Causae et Curae* einen unschätzbaren Einblick in die Medizin ihrer Zeit gewährt. Darin beschreibt sie unter anderem die Heileigenschaften von Bäumen und Sträuchern und gibt dabei auch detaillierte Informationen zur Anwendung von Birken-, Schwarze-Johannisbeeren-, Esskastanien-, Heckenrosen-, Eschen-, Pappel-, Apfelbaum- und Lindenknospen. Damit betrieb die Äbtissin vom Rupertsberg eine differenziertere Knospentherapie und hielt diese auch schriftlich fest.

Es ist Dr. Pol Henry, Dr. Max Tétou und ihrem Team zu verdanken, dass die Kraft der Knospen heute für die naturheilkundliche Therapie wieder zur Verfügung steht.

Knospen in der Küche

Pflanzliches Embryonalgewebe lässt sich neben der kurmäßigen Einnahme von Gemmomazeraten auch in anderer Form nutzen. Frische, an Embryonalgewebe reiche Pflanzenteile kann man gut in der Küche einsetzen. Ihre Integration in den Speiseplan bringt neben dem gesundheitlichen Aspekt durchaus auch eine kulinarische Bereicherung. Am besten eignen sich Blatt- und Blütenknospen, ebenso Schösslinge sowie Sprossen und Keimlinge. Im Falle der Sprossen und Keimlinge besteht der Vorteil, dass sie das ganze Jahr über mit wenig Aufwand zur Verfügung stehen. Knospen und Schösslinge sind Teil der Wildkräuterküche und finden schon länger regen Anklang in der sogenannten »wilden Küche«.

Viele Zubereitungsformen für diese natürlich gewachsenen Vitalstoffbomben sind bekannt, doch bietet der Genuss der rohen Knospen und Schösslinge den höchsten Gehalt der gewünschten Vitalstoffe.

Die Auswahl der jeweiligen Knospen und Schösslinge erfolgt am besten nach jeweiliger Geschmacksvorliebe. Für den interessierten Anfänger eignen sich beispielsweise die geschlossenen und geöffneten Knospen sowie kürzlich aufgegangenen Blätter von Linde, Eiche und Esskastanie. Diese sind von mildem, leicht aromatischem Geschmack und den allermeisten Menschen angenehm. Wer es gern stark aromatisch bis balsamisch mag, wird Birke, Pappel, Tanne und Fichte wählen.

Eine Sonderstellung nimmt die Lärche ein. Diese bietet äußerst geschmackvolle weibliche und männliche Blütenknospen und Blüten mit den dazugehörigen jungen Blattnadeln.

Einen außergewöhnlichen Geschmack – fruchtig und typisch – haben auch die geschlossenen und geöffneten Knospen und frischen Blätter des Schwarzen Holunders und der Schwarzen Johannisbeere. Manchmal etwas fade, aber dennoch eine Bereicherung sind die Blattknospen und jungen Blätter von Haselnuss, Himbeer, Rotbuche, Hainbuche und Ulme. Säuerlich bis sauer sind die Knospen, Schösslinge und jungen Blätter von Weißdorn, Hundsrose, Berg- und Feldahorn.

Nur für »Profis« eignen sich die Knospen des Walnussbaums und der Gewöhnlichen Esche, diese können bisweilen extrem bitter-scharf sein und werden hauptsächlich in kleinen Mengen zum Aromatisieren genutzt. Ein interessantes Erlebnis bietet sicher auch die Ebereschknospe. Sie schmeckt lieblich bitter und erinnert an Amaretto mit einer eindeutig wärmenden und anregenden Wirkung.

Die Feigenknospe gehört zwar zu den Favoriten des Autorenteam, dennoch muss vor einer allfällig schleimhautreizenden Wirkung ganz klar gewarnt werden! Wer den stark bitteren Geschmack mag, ist mit der Fliederknospe reich beschenkt. Wegen der intensiv verklebenden Eigenschaften ist die Roskastanienknospe nicht zu empfehlen. Verwendet man sie trotzdem, wird man das bestimmt nie vergessen!

Will man Knospen zum ersten Mal kosten, sollte man unbedingt eine Flasche Wasser dabei haben, um nötigenfalls den Mund-Rachen-Raum spülen zu können!

Während Knospen, junge Blätter und Schösslinge zur saisonalen wilden Küche gehören, können Sprossen und Keimlinge wie gesagt ganzjährig verwendet werden. Besonders im Winter, wenn Frisches oft aus der Ferne kommt, bietet es sich geradezu an, diese selbst zu ziehen. Mit entsprechender Ausrüstung und der richtigen Anleitung gelingt diese Aufzucht leicht.

Naturwissenschaft und Embryonalgewebe

Wie viele naturheilkundlich orientierte Therapie-richtungen ist auch die Gemmotherapie bestrebt, mit ihrer Heilmittelherstellung das Optimum an Lebenskraft aus der pflanzlichen Grundsubstanz zu gewinnen. In dieser Beziehung geht die Gemmotherapie den direktesten Weg, sie bedient sich als Ausgangsmaterial des Pflanzengewebes, das am meisten Leben enthält, und das ist eindeutig das zellteilungsaktivste Gewebe der Pflanze: das aus undifferenzierten embryonalen Zellen bestehende Meristemgewebe. Dieses Gewebe hat die erstaunliche Eigenschaft, potenziell unsterblich zu sein; das heißt, es behält seine Teilungsfähig-

keit ein Leben lang bei und scheidet ständig sich später differenzierende Zellen ab, ohne jemals selbst auszudifferenzieren.

Aus jeder dieser undifferenzierten Zellen, besser bekannt als Stammzellen, ist es unter Laborbedingungen möglich, eine vollständige Pflanze zu bilden, einen Klon. Orchideen, die in großen Mengen zum Verkauf in Pflanzencentern angeboten werden, sind ein gutes Beispiel hierfür. Bei jeder dieser Orchideen handelt es sich um einen aus einer Stammzelle hervorgegangenen Klon. Diese Art der Pflanzenzucht wird »Meristemkultur« genannt. Das bedeutet, dass die Stammzelle und das aus ihr bestehende Meristem die Information der gesamten Pflanze in sich enthält. Mit anderen Worten: Das in den Meristemen enthaltene embryonale Gewebe bietet das Maximum an möglichen Lebenskräften der Pflanze.

Die Gemmotherapie nutzt als Ausgangsmaterial hauptsächlich die Meristeme von Knospen und jungen Trieben. Würzelchen und die Innenschicht von Rinden sowie Samen werden ebenfalls, aber seltener verwendet.

Bei Mazeraten (vom lateinischen *macerare* für »einweichen«) werden Körper oder Gegenstände einige Zeit der Wirkung einer Flüssigkeit wie Wasser oder Alkohol ausgesetzt (siehe auch das Kapitel »Die Herstellung der Gemmotherapeutika« im Anschluss an die Knospenmonografien). Gemmomazerate enthalten:

- die Information der gesamten Pflanze,
- stoffliche Substanzen, die in adultem Gewebe nicht mehr vorhanden sind (dies ist allerdings abhängig vom Entwicklungsstadium des gesammelten Pflanzenguts),
- bereits Stoffe, die ebenfalls in adultem Gewebe vorhanden sind (auch dies ist abhängig vom Entwicklungsstadium des gesammelten Pflanzenguts) sowie
- große Mengen pflanzlich gelöster Mineralien, die vom menschlichen Organismus durch die von der Pflanze geleistete Assimilation sehr gut resorbiert werden können.

Die unverdünnten Gemmomazerate enthalten weit mehr materiell fassbare Wirkstoffe als die verdünnten Gemmomazerate. Eine D1-Verdünnung enthält durch die Verdünnung (10 zu 1) also zehnmal weniger Inhaltsstoffe (D vom lateinischen *decem* für »zehn«). Die Wirkung der Gemmomazerate basiert, wie die Erfahrung hinlänglich beweist, allerdings nicht ausschließlich auf dem Vorhandensein von substanziiell fassbaren Wirkstoffen, sondern weitaus mehr auf der substanziiell *nicht* fassbaren Dynamis (Prinzip der Veränderung).

Die vier unterschiedlichen Meristemtypen

Nach der Lage der innerhalb der Pflanze auftretenden Meristeme werden in der Botanik vier Formen unterschieden:

- 1 *Apikale Meristeme (Scheitelmeristeme)*: Sie befinden sich an der jeweiligen Spitze von Wurzel und Spross. Apikale Meristeme bilden die eigentlichen Urmeristeme, die bei der Keimung Spross- und Wurzelpol definieren. Sie sind besonders teilungsaktiv und dadurch maßgeblich am Wachstum, vor allem am Längenwachstum, der Pflanze beteiligt. Alle anderen Meristemformen leiten sich vom Urmeristem ab.
- 2 *Restmeristeme*: Sie stammen von den Apikalmeristemem ab und befinden sich in der Umgebung von bereits ausdifferenziertem, spezifischem Gewebe. Sie sind unter anderem für die Streckung des Zwischenknotenbereichs der Sprossachse und für das Dickenwachstum sowie die Bildung von Seitenwurzeln zuständig.
- 3 *Meristemoid*: Das sind teilungsaktive Zellen ohne Stammzellen, sie enthalten also kein embryonales Gewebe und werden daher letztlich alle zu Dauerzellen umgewandelt. Sie werden häufig als kleine Nester in den Differenzierungszonen von Sprossen und Blättern gefunden. Im Gegensatz zu echten Meristemem sind sie nicht ein Leben lang teilungsaktiv.

- 4 *Laterale Meristeme (Sekundärmeristeme)*: Sie sind für das Breitenwachstum und den Wundverschluss verletzter Pflanzenorgane zuständig.

Die drei Grundgewebeformen von menschlichem und pflanzlichem Organismus

Der menschliche Organismus entwickelt sich im embryonalen Stadium aus drei Keimschichten (auch »Keimblätter« genannt):

- 1 Entoderm (innere Keimschicht),
- 2 Mesoderm (mittlere Keimschicht) und
- 3 Ektoderm (äußere Keimschicht).

Jedes unserer Organe enthält Anteile aus diesen drei Keimschichten. Die Organe lassen sich aber entwicklungsmäßig auf eine hauptsächliche Keimschicht zurückverfolgen:

- 1 Das *Entoderm* bildet vor allem den Verdauungstrakt mit seinen Drüsen und die Atmungsorgane: Verdauungstrakt außer Mundhöhle und After, Leber, Pankreas, Schilddrüse, Thymus, Atmungstrakt, Harnblase, Harnröhre.
- 2 Das *Mesoderm* bildet vor allem Knochen, Muskeln und Gefäße: Skelettmuskulatur, Bindegewebe, glatte Muskulatur der Eingeweide, Herz, Blutgefäße, Blutkörperchen, Milz, Lymphknoten, Lymphgefäße, Nebennierenrinde, Nieren, Keimdrüsen, innere Geschlechtsorgane, Mikroglia (das sind sogenannte Immuneffektorzellen des zentralen Nervensystems).
- 3 Das *Ektoderm* bildet vor allem die Haut und das Nervensystem, die Sinnesorgane und die Zähne.

Auch die Pflanze entwickelt aus dem Urmeristem (apikales Meristem) drei Grundgewebe, aus denen sich weitere Pflanzenorgane differenzieren:

- 1 Das *Präkambium* bildet das Leitgewebe einer Pflanze mit Transport- und Stützfunktion. (»Kambium« steht für »Teilungsgewebe« [vom lateinischen *cambium* für »Wechsel«].)

- 2 Das *Grundmeristem* bildet das Markgewebe und das sekundäre Korkkambium. Es füllt die Lücke zwischen Protoderm und Präkambium aus, unterhält die meisten Stoffwechselfunktionen einer Pflanze und ist damit unter anderem für die Photosynthese zuständig.
- 3 Das *Protoderm* bildet das äußere Abschlussgewebe mit Schutzfunktion.

In der Entwicklungsgeschichte von menschlichem (wie auch tierischem) und pflanzlichem Organismus können wir innerhalb der embryonalen Entwicklung eine verblüffende Verwandtschaft von Pflanze und Mensch erkennen.

Die Tatsache, dass das differenzierte organische Leben in drei Gewebsschichten seinen Ursprung hat, erinnert unter anderem an das alte alchemistische Konzept der *Tria Principia* (Drei Prinzipien), dem wir in den Werken des Arztes und Philosophen Paracelsus (1493–1541) begegnen. Die drei universalen Kräfte Sal, Merkur und Sulfur konstituieren die gesamte Welt. Vereinfacht ausgedrückt, lässt sich die Wirkung dieser drei Prinzipien in den drei klassischen Aggregatzuständen erleben. Sal wird im Festen, Merkur im Flüssigen und Sulfur im Gasförmigen erlebbar. Das entsprechende Zusammenspiel dieser drei Kräfte bedingt gemäß der alchemistischen Lehre Harmonie oder Disharmonie.

Die *Tria Principia* lassen sich sinnvoll mit den drei Keimschichten von Mensch und Pflanze verbinden:

Mensch	<i>Tria Principia</i>	Pflanze
Entoderm	Sulfur	Präkambium
Mesoderm	Merkur	Grundmeristem
Ektoderm	Sal	Protoderm

Die Gemmomazerate, die die Kräfte des sich entwickelnden, ausdifferenzierenden Stadiums der pflanzlichen Keimschichten nutzbar machen, sind naturgemäß in hohem Maße Träger der ausbalancierenden Kräfte der drei Prinzipien Sulfur, Merkur und Sal.

Die biochemische Analyse der Knospen

Im Frühling, wenn die Knospen durch spezifische Pflanzenhormone aus ihrem Winterschlaf geweckt werden, beginnt der Primärstoffwechsel die in der Knospe gespeicherten Baustoffe Stärke, Fette und Eiweiße zu mobilisieren. Zusätzlich werden sie mit mineralienreichen Säften versorgt, die durch ein immenses Netz von Leitbündeln fließen, welche in den Wurzeln beginnen und bis zu den Knospen führen. So beginnt die unglaubliche Aktivität der Zellteilung. Im Falle einer Rosskastanienknospe entsteht innerhalb kurzer Zeit ein bis zu einem Meter langer beblätterter Spross mit majestätischem Blütenstand. Eine enorme Leistung!

Gesteuert wird die Knospenaktivität hauptsächlich durch fünf Gruppen von Pflanzenhormonen:

- die überwiegend wachstumsfördernden Auxine, Gibberelline und Cytokinine sowie
- die hemmenden Phytohormone Abscisinsäure und Ethylen.

Auxine sind die ersten Pflanzenhormone, die 1926 entdeckt wurden. Sie haben folgende Hauptfunktionen:

- Sie regen das Längenwachstum der Pflanze an.
- Sie vermitteln die Lichtzugewandtheit (Phototropismus) der oberirdischen Pflanzenteile und
- die Schwerkraftausrichtung (Gravitropismus) der Wurzeln.
- Sie fördern das Wachstum der Sprossspitze gegenüber Seitentrieben (Apikaldominanz),
- regen die Zellteilung und Zelldifferenzierung an, sind dadurch wichtig für die Wundheilung, und
- verlangsamen den Alterungsprozess der Pflanze.

Gibberelline wurden ebenfalls 1926 kurz nach den Auxinen entdeckt. Ihre Hauptwirkungen:

- Sie stimulieren den Aufbau von Meristemgewebe,

- regen die Keimung sowie
- die Blütenknospen zum Blühen an und
- sind für die Geschlechtsdifferenzierung der männlichen Blüten zuständig.

Cytokinin wurden 1940 entdeckt und sind in ihrer Wirkung den Auxinen sehr nahe. Ihre Hauptwirkungen:

- Sie regen den Stoffwechsel der jungen Pflanzentriebe sowie
- die Zellteilung an.
- Sie fördern das Längenwachstum,
- stimulieren die Produktion von Chlorophyll und
- verzögern den Alterungsprozess der Pflanze.

Abscisinsäure wurde 1963 entdeckt und früher »Dormin« genannt. Ihre Hauptwirkungen:

- Sie leitet die Ruhe der Samen, Knospen und anderer Pflanzenteile ein und hält sie aufrecht.
- Sie erhöht die Wassernutzungseffizienz bei Trockenheit und die Abwehrkapazitäten der Pflanze.

Ethylen hat die folgenden Hauptwirkungen:

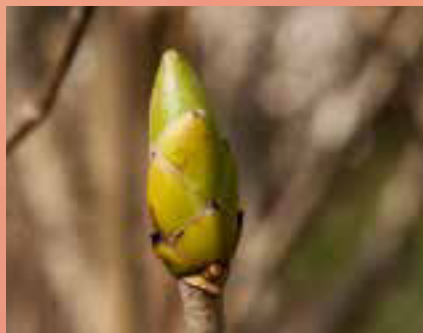
- Es regt die Blütenentwicklung,
- die Fruchtereiung sowie
- den Blattabwurf an und
- fördert das Absterben von Pflanzenteilen.

Zu den weiteren Inhaltsstoffen, die gehäuft in Knospen vorkommen, gehören die Nukleinsäuren (RNS, DNS). Sie sind Ausdruck der hohen Zellteilungsaktivität. Mineralstoffe und Spurenelemente werden im Frühling durch den Baum beziehungsweise Strauch vom Boden in das junge Pflanzengewebe geführt. Diverse Enzyme mit katalytischen Funktionen sind Ausdruck erhöhter Stoffwechselfunktionen innerhalb des teilungsaktiven Gewebes.

Außerdem sind Inhaltsstoffe aus dem sekundären Pflanzenstoffwechsel zu nennen, die knospenpezifisch wie auch im ausgewachsenen Gewebe der Pflanze vorkommen. Im Meristemgewebe sind häufig auch deren chemische Vorstufen vorzufinden. Diese Stoffe variieren aller-

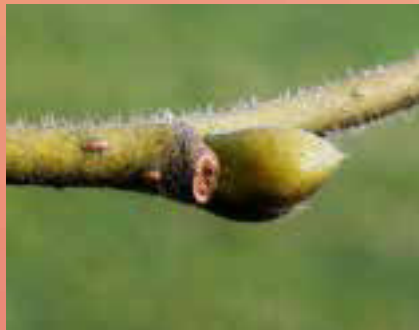
dings stark. Sie sind auch deutlich abhängig von der Entwicklungsstufe der jeweiligen Knospe. Ein Beispiel sind Anthocyane, die unter anderem eine wichtige Sonnenschutzfunktion für das Pflanzengewebe haben und an ihrer violetten Farbe zu erkennen sind. Bei manchen Knospen sind sie unabdingbar wichtig, da die ebenfalls vor Sonne schützende, grünfarbige Chlorophyllbildung erst später einsetzt.

Wirkungsbestimmende Inhaltsstoffe aus dem Sekundärstoffwechsel der Knospen sind Vitamine, Harze, ätherische Öle, Gerbstoffe, Bitterstoffe, Flavonoide, Saponine und viele andere mehr. In den nun folgenden Knospenmonografien sind sie aufgeführt, soweit sie uns in diesem Zusammenhang relevant erscheinen. Für tiefer gehende Informationen über die Wirkung dieser Stoffe in pflanzlichen und menschlichen Organismen empfehlen wir die Lektüre der entsprechenden Fachliteratur.



Knospenmonografien

Im folgenden Kapitel stellen wir 56 Gemmomazerate vor. Dabei werden die Pflanzen, aus deren Knospen und Triebspitzen man die Gemmomazerate herstellt, ihrem Wesen nach porträtiert. Ebenso werden die für die Gemmotherapie relevanten Pflanzenteile, Inhaltsstoffe, Indikationen und ihre humoralen und herbalastrologischen Wirkaspekte aufgezeigt. Diese Informationen bilden die Basis für das Verständnis der Anwendung und Dosierung der Gemmomazerate zu den einzelnen Erkrankungen.



Acer campestre, Feldahorn *Aceraceae*

Die Knospe, die Ideal und Realität verbindet

Das Wesen der Pflanze

Der Feldahorn ist als sparriger Busch oder mittelgroßer, bis 22 Meter hoch werdender Laubbaum in weiten Teilen Europas, in Nordafrika und Kleinasien verbreitet und kann bis zu 200 Jahre alt werden. Man findet ihn vor allem in Laubmischwäldern der Ebene und des Hügellandes, seltener in den Voralpen oder Alpen. Er stellt wenig Ansprüche an den Boden, meidet aber nasse, stark saure oder tonige Böden und ist einigermaßen salzverträglich.

Charakteristisch sind seine Zweige, die häufig Korkleisten aufweisen, sowie seine milchsaftführenden Blattstiele. Die Rinde ist hellgrau bis braun und bei älteren Exemplaren annähernd rechteckig gefeldert. Die meist zwittrigen, gelbgrünen Blüten sind zu zehn bis zwanzig Stück zu einer Rispe zusammengefasst und locken viele Insekten zur Bestäubung an. Der Feldahorn ist eine geschätzte Bienenweide. Die Früchte bestehen aus zwei ovalen Fruchtblättern, die im 180-Grad-Winkel zueinander stehen. Diese Doppelflügel Früchte werden im Herbst vom Wind verbreitet.

Der Feldahorn wird auch »Knackbaum« oder »Maßholder« genannt. Sein Holz ist ausgesprochen zäh und fest und darum beliebt für Drechsler- und Schnitzarbeiten und für Werkzeugteile. Die jungen Blätter wurden früher nach einer Art Sauerkrautgärung gegessen (»Maß« stammt vom altgermanischen *matlu* für »Speise«). Ebenfalls wurden seine Blätter gern dem Weidevieh verfüttert. In der Kosmetik spielen Extrakte aus den Feldahornknospen aufgrund ihrer befeuchtenden Wirkung für die Haut eine wichtige Rolle.

Im Feldahorn erleben wir einen Baum, der Stagnationen zu lösen vermag, die mit einer Dis-

krepanz von außen und innen, von Ideal und Realität zusammenhängen.

Verwendete Pflanzenteile für das Gemmomazerat

Frische Blattknospen.

Sammelzeit: März bis April.

Inhaltsstoffe der Knospen

Gerbstoffe, Phytosterin, Allantoin, Cholin, Zucker, Vitamin A, B₁, B₂, B₃, B₅, B₆, Folsäure, Calcium, Enzyme.

Wirkung des Gemmomazerats

Das Feldahorn-Gemmomazerat wirkt vor allem auf das Leber-Gallen-System und die damit verbundenen Stoffwechselfvorgänge. Es verhindert Verdichtungen und Ablagerungen wie beispielsweise Sand- und Steinbildungen und darf darüber hinaus als eine Art Jungbrunnen für dieses



Eiförmige Knospen mit rotbraunen, behaarten Schuppen. Endknospe größer als die gegenständigen Seitenknospen.



Fünfplappige, gegenständige Blätter mit grünlänzender Oberseite.

System betrachtet werden. Es wirkt ebenfalls ausgleichend auf das zentrale und periphere Nervensystem bei Übererregtheit und Nervosität, was oft seinen Ursprung in Stauungen des Leber-Gallen-Systems hat. Die Knospen des Feldahorns haben auch eine direkte Wirkung auf die Arterienwände.

- Regt die Gallenbildung und den Gallenfluss an und hilft, die Galle zu verflüssigen.
- Über die Anregung der Leber werden erhöhte Cholesterin- und Blutfettwerte normalisiert.
- Regt die Nieren an, verhindert Steinbildungen im Harnsystem.
- Wirkt reizmildernd auf alle Körperoberflächen und ernährt diese.
- Wirkt allgemein entzündungswidrig.
- Vermindert Entzündungen und Ablagerungen der Innenschicht von Arterien.
- Immunstärkende Wirkung mit nachweislicher Wirkung gegen Pilze und Viren.
- Wirkt allgemein beruhigend.

Indikationen

Verdauungstrakt: Verkrampfung der Gallenwege, Gallenblasenentzündung, Gallensteine, Leberinsuffizienz, Diabetes Typ 2.

Immunsystem: Stärkt das Immunsystem, wirkt gegen Pilze und Viren, Gürtelrose und ihre Folgen.

Haut: Trockene Haut, Ekzeme, Hautausschläge.

Nervensystem: Kopfschmerzen, Schwindel, Neuralgien, Guillain-Barré-Syndrom.

Blut: Hypercholesterinämie, Thrombosenneigung.

Gefäßsystem: Vorbeugung und Behandlung der Arteriosklerose.

Harntrakt: Harntreibend. Nierengrieß.

Seelische Aspekte: Der Feldahorn eignet sich für Menschen, die Bescheidenheit nach außen hin leben, aber im Verborgenen hohe Erwartungen pflegen. Daraus entsteht oft das Bedürfnis, »etwas in sich hineinzustopfen«, sowohl im materiellen als auch im energetischen Sinn. Die Folge sind Stagnationen, die meist hitziger Natur sind. Typische körperliche Symptome sind Druckgefühl unterhalb des rechten Rippenbogens oder das wiederkehrende Gefühl eines »Froschs im Hals«.

Hier wirkt der Feldahorn lösend, entspannend und unterstützt den Menschen, ohne Umwege zu seinen Bedürfnissen stehen zu können.

Bewährte Kombinationen

- + Rosmarinus officinalis + Fraxinus excelsior bei Gallenblasenproblemen
- + Olea europaea bei beginnender Arteriosklerose
- + Juglans regia bei Diabetes Typ 2
- + Ficus carica bei Nervosität und psychosomatischen Beschwerden sowie Bulimie
- + Tilia tomentosa bei undefinierten Angststörungen (Phobie)
- + Rosmarinus officinalis bei Leberschwäche
- + Juniperus communis bei erhöhten Blutfettwerten
- + Cedrus libani bei trockener Haut

Humorale Eigenschaften

Geschmack: Süß, leicht zusammenziehend.

Qualitäten: Kalt, feucht.

Wirkung: Leitet Chole und Melanchole aus, vermehrt gutes, nahrhaftes Phlegma.

Planetensignaturen

Hauptaspekte

Jupiter: Gelappte, abgerundete Blätter, intensives Herzwurzelsystem. Laub eignet sich als Viehfutter.

Nebenaspekte

Merkur: Flügelfrüchte bildend. Schnelle Wuchsgeschwindigkeit (bis zu 50 Zentimeter jährlich).

Mond: Milchsafftführende Knospen und Blattstängel.

Mars: Pioniergehölz, sparriger Busch.

Acer pseudoplatanus, Bergahorn *Aceraceae*

Die Reizschwelle erhöhende Knospe

Das Wesen der Pflanze

Der bis zu 30 Meter hoch werdende, sommergrüne Bergahorn ist die häufigste und imposanteste Ahornart Mitteleuropas. Seine eindrucksvolle Gestalt manifestiert sich allerdings nur als Solitärpflanze. Im Wald, wo er weit häufiger anzutreffen ist als auf freiem Feld, imponiert er aus Platzgründen weit weniger. Der Bergahorn bildet tiefe Wurzeln, die sich gleichzeitig auch weit in die Umgebung ausdehnen. Das macht ihn standfest gegen Steinschläge, Lawinen und Stürme. Der in seiner Jugend raschwüchsige Bergahorn bevorzugt kalkhaltige, tiefgründige und nährstoffreiche Böden. Staunässe und Streusalz verträgt er allerdings nicht gut. Er kann bis zu 500 Jahre alt werden. Auffallend ist seine Rinde. Als junger Baum ist sie graugrün bis rötlich braun und glatt, erinnert etwas an die Rinde der Rotbuche. Im höheren Alter geht die Farbe der Rinde ins Graubraune über und blättert sich schuppig ab.

Seine langstieligen, großen (circa 20 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit), gegenständig angeordneten Blätter sind fünflappig ausgeweitet und erinnern an eine Hand. Auf der Oberseite sind sie dunkelgrün, unterseits heller gefärbt und auf den Blattadern und in den Nervenwinkeln leicht behaart. Im Herbst färben sich die Blätter gelborange. Die einmal abgeworfenen Blätter verrotten relativ schnell zu wertvollem bodenverbesserndem Mull.

Männliche und weibliche Blüten sitzen am selben Baum. Die Bestäubung erfolgt über Insekten. Die nektarreichen Blüten bieten eine ausgezeichnete Bienenweide. Die Früchte teilen sich bei der Reife in zwei geflügelte Teilfrüchte, die propellerartig durch den Wind verbreitet werden.

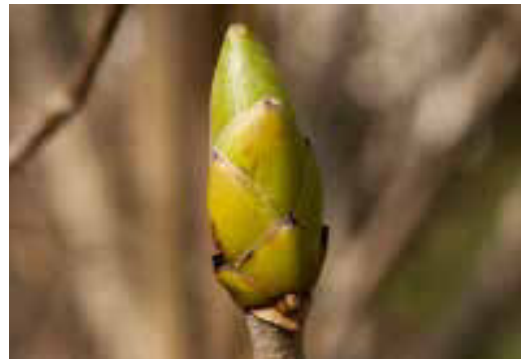
Der Bergahorn steckt voller Vitalität. Er besitzt eine hohe Ausschlagkraft, und seine Fähigkeit der Wundheilung ist ebenfalls bemerkenswert.

Selbst im Halbschatten wächst er ausgesprochen gut. In den Bergen gehört er zu den Bäumen, die die Baumgrenze bilden.

Wie alle Ahornarten ist auch der Bergahorn sehr saftreich. Sein Saft ist reich an Zucker und wurde früher gewonnen, um Sirup, Essig, Zucker und sogar Schnaps herzustellen. Aus 20 Liter Bergahornsafte – der Menge, die man dem Baum in einem Tag etwa abzapfte – konnte beispielsweise ein halbes Pfund Zucker gewonnen werden.

Der historisch bekannteste Ahorn ist wohl der »Schwurbaum« bei Trun im Schweizer Kanton Graubünden. Unter seiner Krone wurde 1424 der Graue Bund gegen die mächtige Adelsfamilie der Habsburger geschworen. Dieser Baum lebte bis 1870.

Der Bergahorn symbolisierte Ruhe, Harmonie und Freude. Deshalb wurden aus seinem Holz



Eiförmig-längliche Endknospe mit grünelblichen Schuppen und braunem Rand.



Charakteristische ausladende Wuchsform eines freistehenden Bergahorns.

oft Türschwellen gefertigt. In den Bergen wurden stattliche Exemplare nicht selten verehrt. Man opferte ihnen Bier und Wein und bat um ihren Segen.

Hildegard von Bingen empfahl den »kühlenden Baum« bei »hitzigen Krankheiten« wie zum Beispiel Fieber, Gicht und Entzündungen. Dabei wurden meist die frischen, gequetschten Blätter auf die entsprechenden Körperteile aufgelegt, um so die Hitze aus dem Körper »abzuleiten«.

Das helle und trotz der Härte gut zu bearbeitende Holz des Bergahorns ist beliebt in Möbel- und Innenausbau. Es gehört auch zu den wichtigsten einheimischen Hölzern für den Musikinstrumentenbau.

Im Bergahorn begegnet uns ein Laubbaum, der seine ausladende Wuchsform selbst in höheren Lagen beibehält, wo sich andere Bäume eher zusammenziehen und konzentrieren. Er trotzt somit den in Berghöhen vorherrschenden, konzentrierenden Kräften, lässt seine üppigen Säfte von einem Zentrum aus in die Peripherie fließen, das übrigens auch sehr schön im Aufbau seiner Blätter zu beobachten ist. Vom Übergang des langen Blattstiels zum Blatt (Spreitengrund) aus weiten sich fünf gut sichtbare Hauptadern in den Umkreis und bilden das große, harmonisch gebaute, handförmig gelappte Blatt. Dieses Blatt vermittelt, wie der ganze Baum auch, ein Gefühl von entschlossener und doch gutmütiger Kraft. Es wundert daher nicht, dass diesem Baum in den Alpenregionen besondere Verehrung zuteil wurde.

Verwendete Pflanzenteile für das Gemmomazerat

Frische Knospen.
Sammelzeit: April bis Mai.

Inhaltsstoffe der Knospen

Gerbstoffe, Zucker, Allantoin, Flavonoide, Saponine, Phytosterin, Cholin, Vitamin A, B₁, B₂, B₃, B₅, B₆, Folsäure, Calcium, Enzyme.

Wirkung des Gemmomazerats

Das Bergahorn-Knospenmazerat wird überwiegend in der Behandlung der Haut, der Leber und bei Entzündungen eingesetzt.

- Entzündungshemmende Wirkung.
- Regeneriert die stark beanspruchte Haut.
- Harmonisiert die Leber.

Indikationen

Haut: Trockene, schuppige Haut, Schuppenflechte, Gürtelrose, Entzündungen der Haut, Akne.

Stoffwechsel: Gicht, Fettleber, Leberfunktionsstörungen. Allgemeines Tonikum.

Bewegungsapparat: Gelenkentzündungen, entzündliche rheumatische Schübe.

Seelische Aspekte: Das Bergahorn-Gemmomazerat eignet sich für Menschen, die aus innerer Anlage heraus äußeren Reizen gegenüber wenig Widerstand bieten können und dadurch schnell erregbar sind. Entweder ziehen sie sich in der Folge zurück oder leben ein »aufgepeitschtes«, außerordentlich kräftezehrendes Leben, das relativ schnell zur Ermattung führt. Das Mazerat hilft diesen Menschen, sich nicht allzu schnell an äußeren Reizen zu entzünden.

Bewährte Kombinationen

- + Ribes nigrum + Pinus mugo bei entzündeten großen Gelenken
- + Ribes nigrum + Rosa canina bei Gürtelrose
- + Tilia tomentosa bei Reizüberflutung
- + Fraxinus excelsior bei Gicht
- + Rosmarinus officinalis bei Fettleber, fibrosierter Leber

Humorale Eigenschaften

Geschmack: Sauer mit einer leichten Süße.

Qualitäten: Kalt, feucht.

Wirkung: Reguliert die Chole, senkt übermäßige Hitze.

Planetensignaturen

Hauptaspekte

Jupiter: Majestätischer Baum, ausladende Wuchsform, breite, ausgeweitete Blätter. Nährstoffreiche Blätter geben einen fruchtbaren Mull. Bodenverbesserer. Zuckerhaltiger Saft.

Die Wirkprinzipien der verschiedenen Gemmomazerate

	Sanguis / Blut	Phlegma / Schleim	Chole / Gelbgalle	Melanchole / Schwarzgalle
<i>Abies alba</i>	regt die Sanguisbildung an	bewegt und leitet Phlegma aus		reguliert Melanchole
<i>Acer campestre</i> (Feldahorn)		vermehrt gutes, nahrhaftes Phlegma	leitet Chole aus	leitet Melanchole aus
<i>Acer pseudo-platanus</i> (Bergahorn)			reguliert Chole, senkt übermäßige Hitze	
<i>Aesculus hippocastanum</i> (Rosskastanie)	bewegt Sanguis	bewegt Phlegma, leitet Phlegma über Nieren, Schleimhaut und Haut aus		
<i>Alnus glutinosa</i> (Schwarzzerle)	regt die Sanguisbildung an	leitet phlegmatische Schärfe aus	leitet cholerische Schärfe aus	leitet Melanchole aus
<i>Alnus incana</i> (Grauerle)		leitet Phlegma aus		reguliert Melanchole
<i>Ampelopsis veitchii</i> (Jungfernebe)		befeuchtet eingetrocknetes Phlegma, leitet Phlegma aus	senkt übermäßige Hitze	leitet Melanchole aus
<i>Betula pendula</i> (Hängebirke)	fördert und bewegt Sanguis	bewegt, löst und leitet Phlegma aus	reguliert Chole	leitet Melanchole aus
<i>Betula pubescens</i> (Moorbirke)		durchbricht Phlegma, bewegt es und leitet es aus, reguliert Phlegma	reguliert Chole	leitet Melanchole aus
<i>Calluna vulgaris</i> (Besenheide)		leitet phlegmatische Schärfe aus		reguliert Melanchole
<i>Carpinus betulus</i>	reguliert Sanguis		leitet Chole aus	stärkt die Milz und reguliert Melanchole
<i>Castanea sativa</i> (Esskastanie)		bewegt Phlegma und leitet phlegmatische Schärfe aus	leitet cholerische Schärfe aus	
<i>Cedrus libani</i> (Libanonzedern)		leitet Phlegma aus		leitet Melanchole aus
<i>Cercis siliquastrum</i> (Judasbaum)	bewegt Sanguis	reinigt von Phlegma		reinigt von Melanchole
<i>Citrus limon</i> (Zitronenbaum)	reinigt Sanguis	leitet phlegmatische Schärfe aus	leitet cholerische Schärfe aus	leitet Melanchole aus
<i>Cornus sanguinea</i> (Blutroter Hartriegel)	reguliert Sanguis, durchbricht Sanguisstagnationen			

	Sanguis / Blut	Phlegma / Schleim	Chole / Gelbgalle	Melanchole / Schwarzgalle
<i>Corylus avellana</i> (Gewöhnliche Hasel)	bewegt Sanguis, regt die Sanguisbildung an	bewegt Phlegma, neutralisiert Schärfe und unterstützt die nährenden Säfte		
<i>Crataegus laevigata</i> (Weißdorn)	reguliert und stärkt Sanguis		kühlt überhitzte Chole	
<i>Fagus sylvatica</i> (Rotbuche)		leitet Phlegma aus	mäßigt übermäßigen Anstieg von Chole	leitet Melanchole aus
<i>Ficus carica</i> (Feigenbaum)		nährt brauchbares Phlegma	reguliert Chole	reguliert Melanchole
<i>Fraxinus excelsior</i> (Esche)		bewegt Phlegma	leitet cholerische Schärfe aus	leitet Melanchole aus
<i>Ginkgo biloba</i> (Ginkgo)	stärkt Sanguis	leitet Phlegma aus		leitet Melanchole aus
<i>Hippophae rhamnoides</i> (Sanddorn)	stärkt Sanguis		reguliert Chole	
<i>Ilex aquifolium</i> (Stechpalme)		verdünnt dickes Phlegma und leitet es aus	leitet Chole aus	leitet Melanchole aus
<i>Juglans regia</i> (Walnussbaum)	reinigt Sanguis	leitet phlegmatische Schärfe aus		
<i>Juniperus communis</i> (Wacholder)	reinigt Sanguis	bewegt und leitet Phlegma aus		
<i>Malus domestica</i> (Apfelbaum)	reinigt Sanguis	leitet Phlegma aus	kühlt überhitzte Chole	reguliert Melanchole
<i>Olea europaea</i> (Olivenbaum)		zerteilt übermäßiges Phlegma und leitet phlegmatische Schärfe aus	kühlt überhitzte Chole	
<i>Pinus mugo</i> (Legföhre)	bewegt Sanguis	bewegt und leitet Phlegma aus		reguliert Melanchole
<i>Pinus sylvestris</i> (Waldföhre)	bewegt Sanguis	bewegt Phlegma und leitet es aus		reguliert Melanchole
<i>Populus nigra</i> (Schwarzpappel)		bewegt Phlegma, leitet phlegmatische Schärfe aus		
<i>Prunus dulcis/ amygdalus</i> (Mandelbaum)	stärkt Sanguis	leitet phlegmatische Schärfe aus		
<i>Quercus robur</i> (Stieleiche)	regt Sanguis an	reguliert Phlegma	regt Chole an	reguliert Milz und Melanchole

Mondpflanzen in der Gemmotherapie: *Alnus glutinosa*/Schwarzerle, *Alnus incana*/Grauerle, *Betula pubescens*/Moorbirke, *Ficus carica*/Echter Feigenbaum, *Salix alba*/Silberweide, *Tilia tomentosa*/Silberlinde, *Viburnum lantana*/Wolliger Schneeball.

(Siehe auch »Die Planetensignaturen der Gemmomazerate«, Seite 181.)

Weitere typische Mondpflanzen: Baldrian, Beinwell, Hirtentäschchen, Liebstöckel, Mädesüß, Malve, Mariendistel, Mondraute, Silberblatt, Vogelmiere, Wegerich.

Merkur ♀

Urprinzip: Das vermittelnde, bewegliche Urprinzip.

Urqualität: Veränderlich.

Symbolik: Verbindung(en), Kommunikation, Austausch, Polarität, Dualität. Alles, was sich schnell bewegt, flexibel und wechselhaft ist. Wandlungsfähigkeit, Seelenwelt, Intelligenz. Das sanguinische Temperament der Humorallehre ist stark merkurieel geprägt.

Psychologische Eigenschaften: Schnell, veränderlich, anpassungsfähig, humorvoll, spitzbübisch, trick- und ideenreich, schlau, seinem Wesen nach jugendlich.

Übermaß: Eifersucht. Ideenflüchtig, vorwitzig, frech, profitorientiert. Falschheit, Verführer, Blender. Missachtet Grenzen.

Mangel: Zweifelt an allem, hat Schwierigkeiten, Gewissheit zu finden. Mangel an Festigkeit. Interesselos, schüchtern.

Körperteile und physiologische Funktionen: Kommunikation, Atmung, Gehirn, Nervensystem, Gehör, Sprache, Hormone, Sinnesorgane, Koordination allgemein, alle Feedbackmechanismen, rhythmisches Geschehen, Stoffwechselfunktion.

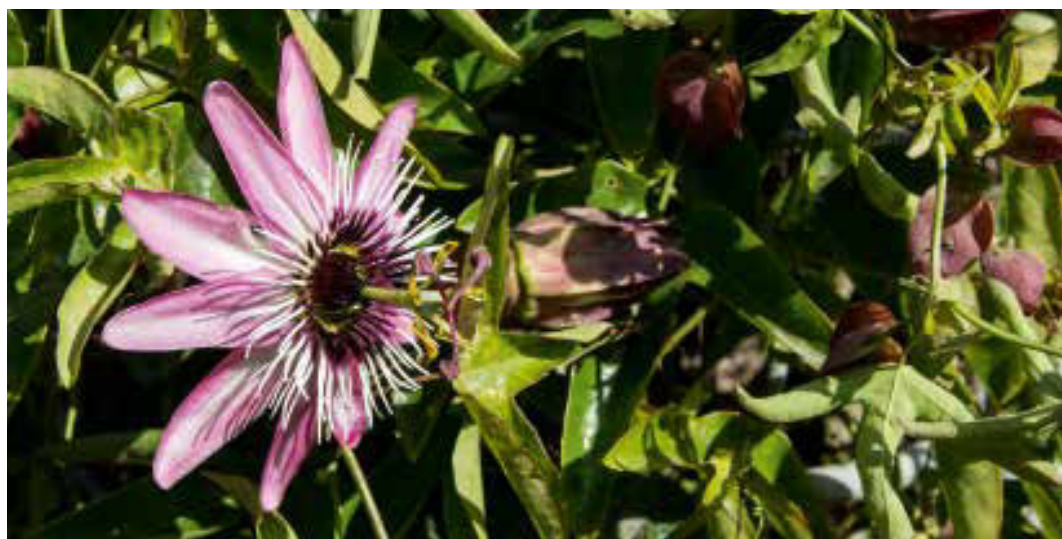
Wirkung: Eröffnend, trocknend, den Geist anregend, bewegend, katalytisch, schweißtreibend, entgiftend. Stärkt rhythmische Prozesse.

Krankheiten: Nervenleiden, Lese-Rechtschreibschwäche, Geistesstörungen, Störungen des Hormonsystems, Lungenerkrankungen, plötzlich beginnende und veränderliche Erkrankungen, Infektionen, Herzrhythmusstörungen, Schwäche des rhythmischen Systems.

Fülle: Hyperkinetik, Stottern, »Zappelphilipp«, Tremor, Allergien, Diarrhö.

Leere: Neurasthenie, Hypokinetik, Sprachlosigkeit, Koordinationsprobleme, Obstipation, alle Säfteflussstockungen, Verhärtungen, Thrombosen.

Pflanzenform und Wachstum: *Blätter, Blattbildung. Alle Austauschvorgänge. Rhythmische Anordnungen. Die »Pflanzenkinetik«.*



Die Passionsblume mit ihrem feingliedrigen, rhythmischen Blütenaufbau.

Typische Frühjahrspflanzen (Schlüsselblume), schnell wachsende Pflanzen mit dünnen, feingliedrigen Stängeln (Steinklee), eher in die Höhe wachsend und mit feingefiederten Blattformen (Dill). Rhythmischer Pflanzenbau mit hohlem Stängel (Waldrebe), oft schleimhaltig. Blüten in feinen Dolden (Bibernelle), verschiedenfarbig (Stiefmütterchen). Windsamer (Feldulme), Klettergewächse und Gewächse mit langen Ausläufern (Jungfernrebe).

Wirkstoffe: Cumarine, ätherische Öle, Saponine, Schleimstoffe, Alkaloide, Anthrachinone.

Merkurpflanzen in der Gemmotherapie: *Alnus glutinosa*/Schwarzerle, *Alnus incana*/Grauerle, *Ampelopsis veitchii*/Japanische Jungfernrebe, *Corylus avellana*/Gewöhnliche Hasel, *Ginkgo biloba*/Ginkgo, *Ribes nigrum*/Schwarze Johannisbeere, *Sambucus nigra*/Schwarzer Holunder, *Sorbus aucuparia*/Eberesche, *Sorbus domestica*/Speierling, *Ulmus minor*/Feldulme, *Vitis vinifera*/Weintraube.

(Siehe auch »Die Planetensignaturen der Gemmomazerate«, Seite 181.)

Weitere typische Merkurpflanzen: Akelei, Alant, Alraune, Baldrian, Bohne, Borretsch, Dill, Eberraute, Fenchel, Karotte, Kümmel, Lavendel, Majoran, Petersilie, Sellerie, Tüpfelfarn, Winde.

Venus ♀

Urprinzip: Das harmonische Urprinzip.

Urqualität: Feucht und warm.

Symbolik: Passive Anziehungskraft, Einheit mit der Natur, Harmonie, Ausgleich, aufwärtsgerichtete Bewegung auf spirituelle Welten hin. Die Hohepriesterin. Universelle Liebe.

Psychologische Eigenschaften: Charme, Attraktivität, Verführungskunst, Schönheit, Sinn für Harmonie. Sanft, weich, liebevoll, sinnlich, künstlerisch, kreativ. Fähigkeit zur Einstimmung auf die Natur und höheres Bewusstsein.

Übermaß: Wollust, Stolz, Arroganz, Egoismus, übermäßiger Ehrgeiz, diktatorische Tendenzen, Narzissmus. Kitsch.

Mangel: Gleichgültigkeit gegenüber dem Schönen. Nur praktisch orientiert. Gefühlsver-



Die blühende Rose mit ihrem Wohlgeruch wird der Venus zugeordnet.

armung, Verkrampfung. Ohne Ausstrahlung.

Körperteile und physiologische Funktionen: Nieren, Sozialität, Sexualenergie, Geschlechtsorgane, Stimme, Venen, Haut, Harnwege, Geruchssinn, weibliche Keimzellen, Drüsensysteme.

Wirkung: Regenerierend, kühlend, erweichend, harmonisierend, harntreibend, krampflösend, beruhigend. Gegen hitzige Krankheiten.

Krankheiten: Nierenerkrankungen, Unfruchtbarkeit, Geschlechtskrankheiten, Krampfadern, Stoffwechselstörungen, endokrine Entgleisungen (vor allem Geschlechtshormone), Störungen des Entgiftungssystems, Nierenerkrankungen.

Fülle: Narzissmus, Vergnügungssucht, Schilddrüsenunterfunktion, Hypogonadismus.

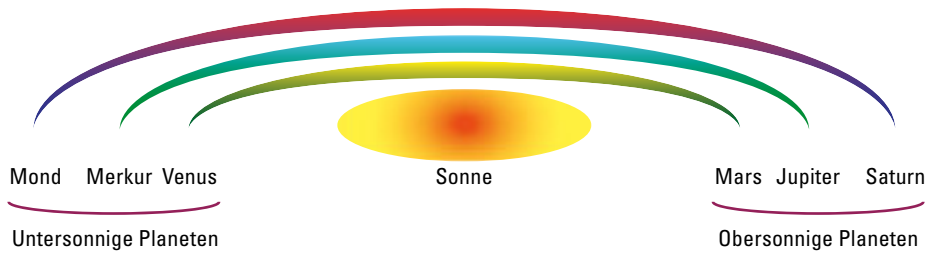
Leere: Erschöpfung, mangelnde Sexualenergie, Menstruationsbeschwerden, Krampfleiden, Schilddrüsenüberfunktion.

Pflanzenform und Wachstum: *Das Blühen, die Blüte. Wohlgeruch.*

Lebhafte (Buschwindröschen), farbige und fröhliche Pflanzen (Nelken), anmutige Pflanzen (Hängebirke), kugelige oder tellerartige Blütenformen (Gänseblümchen), Blüten und Blätter mit symmetrischer Ordnung (Rosengewächse), ungiftige, essbare Pflanzen (Apfel, Birne).

Wirkstoffe: Saponine, Salicin, Arbutin, ätherische Öle.

Venuspflanzen in der Gemmotherapie: *Betula pendula*/Hängebirke, *Cercis siliquastrum*/Judasbaum, *Crataegus laevigata*/Weißdorn, Ma-

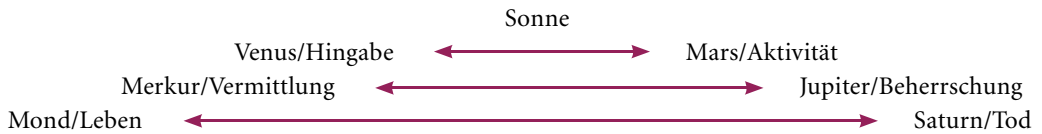


Planetenpaare

Die polaren Beziehungen zwischen den ober- und untersonnigen Planeten sind in der Astromedizin sehr wichtig.

<i>Untersonnige Planeten</i>	↔	<i>Obersonnige Planeten</i>
Mond (feucht, wässrig, frisch, weich)	↔	Saturn (trocken, erdig, spröde, hart)
Merkur (wendig, gewitzt)	↔	Jupiter (behäbig, ernst)
Venus (kühl, empfänglich)	↔	Mars (hitzig, draufgängerisch)

Die Sonne ist bei alledem die Achse und die Mitte und deshalb auch immer gut zu verabreichen.



Die Planetensignaturen der Gemmomazerate

	Hauptsignatur	Nebenaspekte
Sonne	<p>Cedrus libani/Libanonzeder Citrus limon/Zitronenbaum Fraxinus excelsior/Gewöhnliche Esche Pinus sylvestris/Waldföhre Populus nigra/Schwarzpappel Rosmarinus officinalis/Rosmarin Sequoiadendron giganteum/Riesenmammutbaum Vinca minor/Kleines Immergün Viscum album/Mistel Zea mays/Mais</p>	<p>Abies alba/Weißtanne Calluna vulgaris/Besenheide Hippophae rhamnoides/Sanddorn Juglans regia/Walnussbaum Juniperus communis/Gewöhnlicher Wacholder Pinus mugo/Legföhre Rubus fruticosus/Brombeerstrauch Secale cereale/Roggen Sorbus aucuparia/Eberesche Tamarix gallica/Französische Tamariske</p>
Mond	<p>Alnus glutinosa/Schwarzerle Alnus incana/Grauerle Betula pubescens/Moorbirke Ficus carica/Echter Feigenbaum Salix alba/Silberweide Tilia tomentosa/Silberlinde Viburnum lantana/Wolliger Schneeball</p>	<p>Acer campestre/Feldahorn Citrus limon/Zitronenbaum Corylus avellana/Gewöhnliche Hasel Crataegus laevigata/Weißdorn Fagus sylvatica/Rotbuche Ginkgo biloba/Ginkgo Hippophae rhamnoides/Sanddorn Olea europaea/Olivenbaum Populus nigra/Schwarzpappel Rubus idaeus/Himbeerstrauch Sambucus nigra/Schwarzer Holunder Tilia platyphyllos/Sommerlinde Vinca minor/Kleines Immergün Viscum album/Mistel Vitis vinifera/Weintraube</p>
Merkur	<p>Alnus glutinosa/Schwarzerle Alnus incana/Grauerle Ampelopsis veitchii/Japanische Jungfernrebe Corylus avellana/Gewöhnliche Hasel Ginkgo biloba/Ginkgo Ribes nigrum/Schwarze Johannisbeere Sambucus nigra/Schwarzer Holunder Sorbus aucuparia/Eberesche Sorbus domestica/Speierling Ulmus minor/Feldulme Vitis vinifera/Weintraube</p>	<p>Acer campestre/Feldahorn Aesculus hippocastanum/Rosskastanie Betula pendula/Hängebirke Betula pubescens/Moorbirke Calluna vulgaris/Besenheide Fraxinus excelsior/Gewöhnliche Esche Juglans regia/Walnussbaum Pinus mugo/Legföhre Pinus sylvestris/Waldföhre Populus nigra/Schwarzpappel Rubus fruticosus/Brombeerstrauch Salix alba/Silberweide Sequoiadendron giganteum/Riesenmammutbaum Syringa vulgaris/Gewöhnlicher Flieder Tamarix gallica/Französische Tamariske Tilia platyphyllos/Sommerlinde Tilia tomentosa/Silberlinde Viburnum lantana/Wolliger Schneeball Viscum album/Mistel</p>

Stichwortregister

Für Krankheitsbilder/Indikationen siehe Quickfinder, Seite 227ff.

Für Planetensignaturen siehe Seite 171ff., 181ff.

Für humorale Eigenschaften siehe Seite 167ff.

- Abscisinsäure 19
Achselknospen 13
Alkohol-Glycerin-Gemisch 154
Analogon 172
antipathisch 179
Antisycoticum 107, 110, 244, 257
Apikalknospen 13
Arzneimittelbuch, europäisches 154, 155
Auszugsmittel 154, 155, 157
Auxine 19
Biotop 170, 184, 185, 186, 190, 191, 192, 193
Biozönosen 190
Birken-Eichen-Wälder 185
Blattgrün 13
Blütenknospen 12, 13, 15, 19,
Chlorophyll 13, 19
Chole 162f., 164, 167ff.
Choleriker/in 166, 176
Cholerismus 170
Coctio 164, 165
Cytokinine 18,19
Dosierungsempfehlungen 157ff.
Dyskrasie 164, 170
Eichentrockenwälder 170, 185
Elementenlehre 163
Embryonalgewebe 8, 14, 15, 16,
Endknospen 13
Ektoderm 17, 18
Entoderm 17, 18
Entsprechung 172, 184
Erlenbruchwald 184
Ethylen 19
Eukrasie 164
Gelbgalle 163, 164, 165, 166, 167ff.
Gibberelline 18f.
Glycerin 154, 155, 157
Grundmeristem 18
Grünkraft 12, 13, 124, 125
Hämoglobin 13
Heide-Wald-Sukzession 193
Hersteller 154, 155
Humoralmedizin 162ff., 165ff.
Hydrogenoidismus 37, 244, 256
Initialstadium 191, 192
Intermediärstadium 191
Jupiter 171, 172, 177, 179, 180, 183
Kakochymie 164
Keimblätter 17
Klimaxstadium 191
Kochung 165
Kochungslehre 165
Kreuzdorn-Schlehen-Gebüsch 185
Laubknospen 12
Lichtkeimer 60, 61, 109, 111, 141, 191
Luetische Diathese 136, 244, 256
Lymphatisch-scrophulöse Konstitution 28, 85,
244, 256
Lymphatismus 43, 45, 75, 85, 103, 173, 242, 243,
244, 256
Macérat concentré 154, 158
Macérat mère 154, 158
Mars 171, 176, 179, 180, 182
Melanchole 162f., 164, 166, 167ff.
Melancholiker/in 165, 166
Melancholismus 170
Merkur 171, 174, 179, 180, 181
Mesoderm 17, 18
Mesophile sommergrüne Laubwälder 185
Mond 171, 173, 179, 180, 181
Muttermazerat 154, 155
Nacktknospen 13, 29, 51
obersonnig 179, 180
Ökosystem 184, 190
Pflanzengesellschaften 184, 191, 192
Pflanzensoziologie 184
Pharmacopée française 14, 154
PhEur 154, 155
Phlegma 162f., 164, 165f., 167ff.
Phlegmatiker/in 165, 166
Phlegmatismus 170, 173

Photosynthese 13, 18
Pionierpflanzen 57, 190, 191, 192, 193, 194
Planeten 171, 179, 180
Planetenpaare 180
Planetensignaturen 171ff., 181ff.
Pol, Henry 14, 15, 159, 184, 190
Präkambium 17, 18
Primärsukzession 191
Primordien 13
Protoderm 18
Rauschbeeren-Kiefern-Moorwälder 184
Säfteprinzipien 163, 164, 165, 170
Sanguiniker/in 165
Sanguinismus 170
Sanguis 162f., 164, 165, 167ff.
Saturn 171, 172, 173, 177f., 179, 180, 183
Schärfen 164, 165, 167ff.
Schlagflur 185
Schleim 29, 82, 90, 105, 141, 163, 164, 165, 167,
168, 169, 217, 218
Schneeheiden-Kiefernwälder 185
Schwarzgalle 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169
Seitenknospen 22
Sekundärsukzession 191, 192, 195
Sonne 8, 13, 171, 172f., 177, 178, 179, 180, 181
Souche 154
Strauchweiden-Bruchwälder 185
Sukzessionsabfolge 190, 191
sympathisch 179
Synergismus 184
Temperament 129, 164, 165, 174, 178
Tétau, Max 14, 15
Tragknospen 13
Tria Principia 18
Tuberkuline Diathese 244, 257
Umlaufgeschwindigkeit 179
untersonnig 179, 180,
Venus 171, 175, 179, 180, 182
Verdünnungsstufe 154
Vier-Säfte-Lehre 162
Viriditas 12
Waldentwicklung 191, 192
Wald-Sukzessionsabfolge 190
Zellteilungsaktivität 8, 19